

Schweizer Theologen im Zarenreich (1700-1917). Auswanderung und russischer Alltag von Theologen und ihren Frauen [Harry Schneider]

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **46 (1996)**

Heft 1: **Öffentlichkeit = L'espace public**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

savoir s'est vite heurtée à leur manque d'expérience. La première faille de leur système apparaît dans leur négligence du savoir-faire. La chimie ne peut pas tout, spécialement lorsqu'elle ne «voit» pas les éléments présents à l'état de traces. Contrairement aux prévisions, des terres mélangées selon de simples proportions n'apportent pas satisfaction. H.-A. Gosse se lance alors dans une série de coûteuses expériences de mélanges des terres ainsi que d'applications des vernis.

Les problèmes techniques et chimiques une fois dépassés, celui du personnel surgit. Les employés sont bien souvent des étrangers de passage, sous-qualifiés, alors que le produit à élaborer est relativement complexe dans ses opérations techniques ainsi que dans l'aspect fini à obtenir.

Sur le plan commercial, les faïenciers des Pâquis n'ont pas su s'inspirer des méthodes de vente de sir Wedgwood. L'ouverture d'un magasin en ville de Genève n'a pas été liée à une politique réelle de distribution. L'exportation vers la France s'est vite trouvée limitée par la dépréciation constante de l'assignat et la chute de la royauté. La chute de l'assignat a provoqué la ruine des frères Pictet, qui n'ont pu apporter les fonds nécessaires au développement de la fabrique alors qu'elle était au faîte de sa production (été 1791 – hiver 1792). Pour la même raison, la demande de produits à caractère luxueux a baissé sur le marché genevois. L'invasion de la Savoie à la fin de 1792 a fermé la voie principale d'exportation. Les événements politiques ont donc contribué à la mise à mal d'une exploitation dont les conditions de production n'ont jamais été optimales.

Si les chapitres concernant l'influence anglaise, aussi bien du point de vue technique que stylistique, sont remarquables, on regrette l'absence d'analyse économique poussée. On n'a ainsi pas de renseignements sur le capital de départ. Qui le met à disposition et dans quelles proportions? Quelle est l'attitude des actionnaires au cours des années de tâtonnements, durant lesquelles aucun amortissement ni aucune rentabilité ne sont possibles? On peut aussi se demander si les capitaux ainsi immobilisés pour la recherche empirique ne sont pas ceux qui ont fait cruellement défaut en été 1792 et si cette erreur dans l'investissement n'a pas condamné la faïencerie tout autant que la baisse de la demande. Les quelques notes en fin de chapitre ne suffisent pas à répondre à ces questions. Les conditions de liquidation sont aussi traitées brièvement.

Toutefois, cette monographie qui présente un aspect méconnu et marginal de la production préindustrielle genevoise est précieuse pour l'histoire des techniques et des mentalités. Cette aventure industrielle, dont aucune pièce n'a pu être identifiée avec certitude, nous apporte un éclairage original sur une tentative d'implantation d'une production encore proche de la manufacture, dans un contexte scientifique et financier qui cherche encore ses marques. *Antoine Glaenzer, Neuchâtel*

Harry Schneider: Schweizer Theologen im Zarenreich (1700–1917). Auswanderung und russischer Alltag von Theologen und ihren Frauen. Zürich, Rohr, 1994. 395 S.

Als Band 5 der Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer ist die Dissertation von Harry Schneider über Theologen aus der Schweiz in Russland veröffentlicht worden. Er setzt die Reihe der Untersuchungen über Berufswanderungen (etwa der Käser oder der Ärzte) ins Zarenreich fort. 87 schweizerische Theologen hat der Autor ausfindig machen können und sie (abgesehen von katholischen Geistlichen) sinnvollerweise für die ganze Arbeit in zwei Hauptgruppen unterteilt: die Stadtpfarrer betreuten in den Zentren St. Petersburg und Moskau die zwei-

sprachigen schweizerischen Gemeinden, die Landgeistlichen versahen die Agrarkolonien im Wolgagebiet und im südwestlichen Russland. Nicht nur ihr Tätigkeitsfeld unterschied sie voneinander, sondern auch sowohl ihr sozialer Hintergrund wie das, was Schneider den Vermittlungskanal nennt, und auch ihr russischer Alltag, den sie zu bewältigen hatten.

Bei den künftigen Stadtpfarrern handelte es sich meist um Theologen, die über informelle Kanäle und Beziehungen vermittelt wurden. Sie entstammten meist gehobeneren Kreisen, waren fähig, sowohl deutsch wie französisch zu predigen, und beurteilten das Stellenangebot aus Russland im Rahmen einer Karriereplanung. In ihrem Amt hatten sie neben seel- und fürsorgerischen Aufgaben eine Repräsentations- und Vorbildfunktion. In die Untersuchung der Stadtpfarrer hat Schneider auch S. G. R. Henzi einbezogen, der Professor in Dorpat war.

Die geistlichen Betreuer der schweizerischen Kolonisten in Russland wurden meist als reife Männer von «ihrer Schule» – Herrenhuter, Basler Mission, Universität Dorpat – vermittelt. Sie kamen in der Regel aus bescheideneren Verhältnissen: die Schweizer hatten ein universitäres Theologiestudium nicht finanzieren können, die Russlandschweizer konnten für Dorpat staatliche Stipendien beantragen. Als Auswanderungsmotive macht der Autor ein Sendungsbewusstsein stark pietistisch ausgerichteter Männer aus, die mit ihrer Ausbildung in der Schweiz zuwenig Entfaltungsmöglichkeiten gehabt hätten. Der Alltag der Seelsorger war anstrengend. Ihre Gemeinden waren weitverstreut, die Einkünfte nicht übermässig, so dass sie zumindest einen Garten anlegten und Vieh hatten. Vielfach galt es auch, ärztliche Versorgung zu gewährleisten u. a. m. Ein Nachfolger liess oft lange auf sich warten, und die Altersvorsorge verführte nicht zur frühen Pensionierung.

Schneider hat insbesondere für die Darstellung des Pfarralltages reiches Material aus erster Hand verwenden können: Berichte, Briefe, Lebensläufe, persönliche Aufzeichnungen u.a.m. Sie stellen wertvolle Quellen dar, die auch für andere Fragestellungen aufschlussreich wären. Der Autor hat den (meist) mitausgewanderten Ehefrauen der Seelsorger ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Pfarrfrauen hatten durch Beruf des Ehemannes bedingte Verpflichtungen, die sie mit ihrer Heirat übernahmen. Auf der Grundlage der Informationen Schneiders könnten gängige Einordnungen pfarrfraulicher Existenz überdacht werden. So handelte es sich bei diesen Frauen vielfach um pietistisch Erweckte, bei denen ein eigener missionarischer Eifer vermutet werden kann. Deshalb könnte man sich die Frage stellen, ob bei ihnen Heirat und Auswanderung als der Entscheid zu einer geschlechtsgeprägten Verbindung von beruflicher Aktivität und weiblicher Geschlechtsrollenerfüllung gewertet werden können. Insgesamt ist dem Autor eine interessante und anschauliche Arbeit gelungen, die sich in die bisherige Erforschung der Russlandschweizer und -schweizerinnen bestens einfügt.

Béatrice Ziegler, Zürich

Danilo Baratti, Patrizia Candolfi: **L'arca di Mosè. Biografia epistolare di Mosè Bertoni. 1857–1929.** Bellinzona, Edizione Casagrande, 1994. 824 S.

Mosè Bertoni ist gebürtig in Lottigna im Bleniotal, Spross einer bürgerlichen Familie, aus der mehrere Männer sich in der liberalen Bewegung engagierten, einige auch anarchistisch-kommunistische Ideen rezipierten und verfolgten. Mosès Vater kam als Geistlicher in Konflikt mit der Kirche, wurde Advokat und Politiker. Die Biographie seines Sohnes Mosè stand der Bewegtheit seines Lebens